mieden werden durch Weingeiſtdampf. (Weingeiſt auf Zucker in den Mund genommen.)

Jodin.

Die Salzquelle zu Schönebeck enthält nach Herrmann kein Jodin.

Man hat bekanntlich dieſen merkwürdigen Körper ſchon in mehreren Steinſalzlagern und Soolquellen gefunden. Die Soolquelle zu Schönebeck wurde vom Herrn Adminiſtrator Herrmann in gleicher Abſicht unterſucht, aber kein Jodin darin aufgefunden. (Schweigg. Journ. XXXX. 74.)

Jodin und Sauerſtoff.

Die jodige Säure nach Sementini.

Die Aehnlichkeit zwiſchen dem Chlor und Jodin bewog Herrn Sementini zu verſuchen, ob das Jodin dem Chlor analog auch noch mehrere Verbindungsſtufen mit dem Sauerſtoff eingehen könne. Als er zu dieſem Zwecke gleiche Theile chlorſaures Kali und Jodin vorſichtig gemiſcht und das Pulver in einer mit dem pneumatiſchen Apparate in Verbindung ſtehenden Retorte durch eine Weingeiſtlampe erhitzte, erſchienen Joddämpfe, welche mit dem ſich bald entwickelnden Sauerſtoffgaſe ſich verbanden, verdichteten und ſo als eine gelbe Flüſſigkeit in die Vorlage gingen. Zu gleicher Zeit entwickelte ſich Sauerſtoffgas. Die Flüſſigkeit iſt die jodige Säure. Sie iſt gelb, röthet die blauen Pflanzenfarben, ohne ſie zu zerſtören, ver-

verflüchtigt ſich ſchon bei gewöhnlicher Temperatur, entzündet ſich mit Kalium und Phosphor durch bloße Berührung. Mit Schwefel erhizt, zerſezt ſie ſich ohne Detonation; durch ſchwefligte Säure wird ſie zerſezt unter Abſcheidung von Jodin. Sie kann noch Jodin auflöſen und wird dadurch gefärbt. (Giornale di fisica chimica etc. 1824. T. VII. p. 54. Bibliotheque universelle XXV. 119. Schweigg. Journ. XXXXI. 158)

Schwefel.

Wir haben im verfloſſenen Jahre ſehr viele wichtige Beiträge zur Kenntniß dieſes Körpers erhalten. Die Kryſtalliſation deſſelben iſt vom Herrn Profeſſor Bernhardi in Erfurt genau unterſucht worden. Unter den einfachen Unmetallen iſt nach ihm der Schwefel der einzige Stoff, welcher keine regelmäßige Grundform zu beſizen ſcheint. Bernhardi's kryſtallometriſche Unterſuchungen.

Hauy, welcher zuerſt die Grundform deſſelben zu beſtimmen ſuchte, nahm dafür ein Rhombenoctaeder an, deſſen Achſenverhältniſſe aus den von Hauy angegebenen Winkelgrößen, die mit den wirklichen Meſſungen ſehr übereinſtimmen, von Bernhardi berechnet worden ſind, wobei ſich aber das ſonderbare Verhältniß von $4 : 5 : \frac{60}{\sqrt{41}}$ ergab, welches um ſo unwahrſcheinlicher iſt, da jene